

Die elf größten Irrtümer über das Ausbauprojekt Wurmberg

Wasser friert bei 0°C – auch im Harz

In der öffentlichen Diskussion des Projekts wird auch Kritik geäußert – hier die wichtigsten Fehleinschätzungen der Kritiker und die Fakten dazu.

Irrtum 1: Beschneigung funktioniert im Harz nicht, auch wegen des Klimawandels

Die Harzer mögen ein besonderer Menschenschlag sein, die Naturgesetze gelten trotzdem auch im Land der Hexen und Mythen. Wasser gefriert bei 0°C – auch im Harz. Selbst bei 100% Luftfeuchtigkeit. Dieses Phänomen machen sich Skigebiete mit ihren Beschneigungsanlagen weltweit zu Nutze. Aber auch in deutschen Mittelgebirgen deren Temperaturen im Winter grundsätzlich um ein bis zwei Grad über denen am Wurmberg liegen (wie z.B. im Sauerland) beweisen Beschneigungsanlagen seit Jahren ihre Zuverlässigkeit bei der Sicherung des Wintersportbetriebs über einen Zeitraum von mindestens drei Monaten.

Die Gründe dafür, dass das an anderen Standorten im Harz so bislang nicht funktionierte, haben nichts mit dem Klima zu tun. Vielmehr liegt es an falscher Planung (zu geringe Kapazitäten bei der Wasserversorgung oder beim Wasserdurchsatz – es wird nicht genug Schnee in der zur Verfügung stehenden Zeit gemacht), betrieblichen Versäumnissen (es wird kein Schnee gemacht, wenn man eigentlich welchen machen könnte) oder Problemen anderer Natur (z.B. zu warmes Wasser, so dass die Beschneigung nicht schon bei -2°C starten kann). All diese Probleme werden am Wurmberg nicht auftreten. Dank seiner Höhenlage sind am Wurmberg aber auch die klimatischen Bedingungen besser als anderswo im Harz.

Weitere Informationen zu technischer Beschneigung und Klimawandel siehe separate Meldung.

Irrtum 2: Das Projekt wird von der Stadt Braunlage finanziert

Die Stadt Braunlage finanziert die Wasserver- und -entsorgung eines gastronomischen Betriebes am Kaffeehorst, der nicht von der Wurmbergseilbahn betrieben werden wird. Die Wurmbergseilbahn wird dort lediglich eine Toilettenanlage anschließen und dafür Gebühren an die Stadt zahlen. Ansonsten übernehmen Stadt Braunlage, Forst und Landkreis lediglich die Finanzierung eines Teils der Ausgleichsmaßnahmen (270.000 Euro), die Pflege und das Monitoring der Ausgleichsmaßnahmen übernimmt die Wurmbergseilbahn. Der Unterhalt der Straße zum Kaffeehorst und die damit verbundenen Kosten wären vom Landkreis unabhängig vom Projekt der Wurmbergseilbahn an die Stadt Braunlage übertragen worden.

...2

Irrtum 3: Mit dem Vorhaben wird der Harz zum Ballermann

Das Kerngeschäft der Wurmbergseilbahn ist der Verkauf von Lifttickets. Die Wurmbergseilbahn selbst plant aktuell keine Implementierung von Veranstaltungen oder Infrastrukturen im Bereich des Wurmbergs mit denen dem Verfall von Anstand und Moral in irgendeiner Weise Vorschub geleistet würde. Die Kernzielgruppe der Wurmbergseilbahn sind Familien, schon allein deshalb liegt es nicht in ihrem Interesse, sich als Ziel für alkohol- und ausschweifungsfokussierte Halbstarke zu profilieren. Darüber hinaus betreibt die Wurmbergseilbahn keine Gastronomiebetriebe, sie würde von den üblichen Konsumgewohnheiten der Ballermann-touristen insofern monetär nicht profitieren. Selbstverständlich wird die Wurmbergseilbahn Veranstaltungen unterstützen, welche Besuchsimpulse für den Berg und Braunlage auslösen und positiv zur Imagebildung der Destination beitragen können. An einem Ballermann-Image hat die Wurmbergseilbahn jedoch kein Interesse.

Irrtum 4: Das kann sich nicht rechnen

Die Wurmbergseilbahn GmbH & Co. KG ist ein privatwirtschaftliches Unternehmen, das für den Fall einer drohenden Zahlungsunfähigkeit keinerlei staatliche Hilfen erwarten kann – im Gegensatz zu vielen öffentlich betriebenen touristischen Infrastrukturen, Großunternehmen oder „notleidenden“ Banken. Es lag daher im ureigensten Interesse der Geschäftsführung der Wurmbergseilbahn, das mit den anstehenden Investitionen verbundene Risiko sorgfältig abzuwägen. Auf Basis dieser Abwägung und der Zusage von 2,0 Mio. Euro Investitionszuschuss aus Mitteln des „Europäischen Fonds für regionale Entwicklung“ entschied man sich für die Umsetzung des Projekts, bei der die Bahn mit mehr als 6,0 Mio. Euro ins Risiko geht.

Dies ist übrigens nur unwesentlich mehr, als für den Neubau der Seilbahn 2001 aufgewendet wurde (5,2 Mio. Euro). Auch diese Investition hat sich gerechnet, obwohl die von ihr ausgehenden Effekte (Erhöhung der Förderleistung und des Komforts einer bestehenden Bahn) bei weitem nicht das Ausmaß der Effekte (50 zusätzliche Wintersporttage, deutlich erhöhte Kapazität des Skigebiets, attraktivere Pisten) des aktuellen Investitionsvorhabens erreichten.

Die Finanzierung des Vorhabens ist auf zehn Jahre angelegt. Ein Zeitraum, für den selbst Kritiker noch weiterhin geeignete Temperaturen für die Beschneigung konstatieren. Sollten in der Folge durch eine Erwärmung des Klimas nicht mehr die der Wirtschaftlichkeitsberechnung zu Grunde liegenden 110 Tage Skibetrieb erreicht werden können, würde dies für das Unternehmen keine wirtschaftliche Probleme bedeuten. Die weiterhin anfallenden Betriebskosten der Beschneigung wären über die resultierenden Erlöse auch weiterhin zu decken, denn Betrieb der Beschneigungsanlage bedeutet Schnee auf den Pisten und Gäste an den Kassen. Die technische Lebensdauer der Beschneigungsanlage beträgt mindestens 25 Jahre.

Irrtum 5: Profitieren tut nur ein privater Unternehmer

Tagesausflügler in ein Skigebiet geben nur etwa 1/3 ihrer Tagesausgaben für Lifttickets aus. Der Rest entfällt auf Ausgaben in der Gastronomie, beim Skiverleih, in der Skischule, im Sportgeschäft und in anderen Einzelhandelsbetrieben. Bei den Übernachtungsgästen kommen noch Ausgaben für die Unterkunft hinzu, so dass nur etwa 20% der Gesamtausgaben auf das Liftticket entfallen. Anders als in vielen Skigebieten der Alpen üblich, betreibt die Wurmbergseilbahn selbst weder Gastronomiebetriebe noch einen Skiverleih oder eine Skischule. Bei einer angenommenen Gleichverteilung von Tages- und Mehrtagesgästen verbleiben also lediglich ein gutes Viertel der Gesamtausgaben der Wintersportler in den Kassen der Wurmbergseilbahn. Der Rest fließt in die Kassen örtlicher Gastronomen, Hoteliers, Dienstleister und Einzelhändler.

Darüber hinaus reisen Wintersportler oft im Familienverbund und nicht alle Familienmitglieder fahren auch Ski oder Snowboard. Die Ausgaben dieser Begleitpersonen gehen komplett in die örtliche Wirtschaft. Die Wurmbergseilbahn schafft neue Arbeitsplätze und wird 25 Vollzeitmitarbeiter und rund zehn Aushilfen während der Wintersaison beschäftigen.

Vertiefende Informationen zu den regionalwirtschaftlichen Effekten siehe separate Meldung.

Irrtum 6: Das Vorhaben zerstört unwiederbringlich wertvolle Waldbestände

Um die Erweiterungen der Skipisten vornehmen sowie den Speichersee, den Parkplatz und sonstige Anlagen errichten zu können, ist am Wurmberg die Rodung von 16,5 ha Wald notwendig. Bei den zu rodenden Waldbeständen handelt es sich zum Großteil um Fichtenforsten von eher geringem naturschutzfachlichem Wert, jedoch ist auch die Rodung von Teilen der am Wurmberggipfel gelegenen naturnahen Altlichenbestände unumgänglich.

Dadurch entstehende Offenbodenflächen werden zum Schutz vor Erosion mit Bergwiesenheu oder Grassoden abgedeckt, so dass sich vor allem auf den neu geschaffenen Skipisten naturschutzfachlich wertvolle Offenlandbiotop einstellen können. Nach Abschluss der Waldrodungsmaßnahmen kommt es zudem in direkt angrenzenden Waldflächen zu Waldumbaumaßnahmen (z. B. dem Aufbau standortgerechter Waldränder, Anreicherung mit Laubholz).

Die Kompensation der Waldrodungen wird auf Grundlage des Waldrechts von zwei Säulen getragen. Zum einen werden auf einer Fläche von insgesamt 16,5 ha Ersatzaufforstungen getätigt, die an vier Stellen im Raum Seesen verwirklicht werden. Hierbei wird eine Anpflanzung von hochwertigeren laubholzdominierten Forstkulturen aus heimischem Saatgut vorgenommen. Als zweite Säule finden auf einer Fläche von insgesamt 13,4 ha Maßnahmen zur Verbesserung der ökologischen Wertigkeit von vorhandenen Waldbeständen statt.

Hierunter fallen u. a. der Voranbau und die Anlage von Kulturen mit Laubholz oder die Nutzungsaufgabe ausgewählter Parzellen. Ein Großteil der Maßnahmen findet am Wurmberg selbst statt. Zum Ausgleich von Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes ist dort außerdem die Pflanzung von Großbäumen vorgesehen. Insgesamt sollen 206 Bergahorne und fünf Ebereschen am Haerberlinweg, auf dem neuen Parkplatz sowie am Gipfel gepflanzt werden. Weiterhin kompensiert die Schaffung neuer Bergwiesen im Goslarschen Grund den Eingriff.

Die Bewirtschaftung und Pflege der bestehenden und neu angelegten Skipisten am Wurmberg wird zudem unter stärkerer Berücksichtigung ökologischer Aspekte neu ausgerichtet. Während Teilbereiche der Skihänge bereits heute einen hohen naturschutzfachlichen Wert aufweisen (die Schaffung solcher artenreicher Offenflächen dient andernorts selbst als Kompensationsmaßnahme z. B. für Straßenbauvorhaben) und damit das Potential dieser Standorte aufzeigen, gelten andere Teile der Pisten als verbesserungswürdig. Mit der Einführung eines stärker an ökologischen Gesichtspunkten orientierten Pflegekonzeptes – verbunden mit einem zehnjährigen Monitoring der Vegetationsentwicklung – kann für große Bereiche der bereits bestehenden Skihänge eine naturschutzfachliche Aufwertung erzielt werden, ohne dabei deren Nutzungsfähigkeit für den Wintersport zu beeinträchtigen.

Vertiefende Informationen zu den Ausgleichsmaßnahmen siehe separate Meldung.

Irrtum 7: Mit der Beschneigung ist massive Wasser- und Energieverschwendung verbunden

Für die Beschneigung sollen pro Winter rund 200.000 kWh aufgewendet werden (12.270 kWh pro Hektar). Ein Vergleich mit dem Energiebedarf anderer touristischer Infrastrukturen hilft, diese Zahl einzuordnen: ein 50 Betten-Hotel (drei Sterne) verbraucht pro Jahr 650.000 kWh, eine öffentliche Sauna 350.000 kWh, ein Eisstadion in sechs Monaten 1,3 Mio. kWh und ein Freizeitbad 11,5 Mio. kWh – das ist das 57-fache des Energiebedarfs der Beschneigung am Wurmberg. Pro Nutzer werden am Wurmberg für die Beschneigung nur 2,0 kWh aufgewendet, das macht 908 g CO₂ (Basis: Unternehmensmix Harz Energie), was den CO₂-Emissionen eines PKW mit einem Verbrauch von 7,0 l auf einer Strecke von lediglich 5,6 km entspricht.

Das für die Beschneigung aus der Warmen Bode entnommene Wasser fließt im Frühjahr nach der Schneeschmelze wieder in die Bode zurück. Es wird also nicht „verbraucht“ sondern nur vorübergehend in Form von Schnee auf dem Berg zurückgehalten – ähnlich wie das Wasser vieler Harzer Bäche in den Teichen des Harzer Wasserregals. Nur ein geringer Prozentsatz geht bei der Schneeerzeugung durch Verdunstung und Drift wirklich verloren. Wenn Kritiker des Projekts sowohl diesen Kreislauf anzweifeln als auch Hochwassergefahr sehen, dann ist das schon in sich ein Widerspruch. Faktisch ist die Hochwassergefahr gering. Die gesamte während eines Winters produzierte Schneemenge entspricht der Wassermenge, die bei einem Niederschlagsereignis von 10 Liter pro Quadratmeter im Einzugsgebiet der Bode vom Himmel kommt.

Solche und größere Mengen fallen im Harz an vielen einzelnen Tagen im Jahr, ohne dass es zu Hochwässern kommt. Die aufgebrauchte technische Schneedecke würde aber selbst bei stärkstem Tauwetter nicht innerhalb eines einzigen Tages sondern über einen Zeitraum von mindestens zehn bis 14 Tagen abschmelzen, was einer täglichen Wassermenge von maximal einem Millimeter entspricht. Hochwassergefahr kann vor dem Hintergrund dieser marginalen Werte ausgeschlossen werden.

Der tatsächliche Wasserverbrauch ist marginal und auch die Menge des vorübergehend genutzten Wassers ist gering. Vor allem, wenn man sie zum Wasserangebot am Wurmberg in Beziehung setzt. Pro Jahr fallen hier 1.500 Liter Niederschlag auf den Quadratmeter. Für die Grundbeschneigung werden nur 15% des Wassers eingesetzt, das auf der Fläche der technisch beschneiten Pisten selbst als Regen, Graupel oder Schnee vom Himmel kommt. Insgesamt fällt im Einzugsgebiet der Bode (an der Entnahmestelle ca. 10 km²) jährlich die 150-fache Menge dessen an Niederschlag, was für die Beschneigung an Wasser temporär genutzt wird.

Irrtum 8: Die Beschneigung gefährdet das Trinkwasser und die Fauna in der Bode

Das Ergebnis des hydrogeologischen Gutachtens der Firma Consulaqua Geoinformetric aus Hildesheim besagt, dass durch das Vorhaben der Wurmbergseilbahn die Menge des zur Verfügung stehenden Wassers in den der Wasserversorgung Braunlages dienenden Brunnen nicht beeinflusst wird. Darüber hinaus kommt es im Zuge der geplanten Maßnahmen zu keiner nachweisbaren Nitratanreicherung im Trinkwasser. Das Wasser im Speicherteich wird Trinkwasserqualität haben. Der Teich wird dem Stand der Technik von entsprechenden Anlagen in Tirol entsprechen. Dort ist es gesetzlich vorgeschrieben, dass das für die Beschneigung verwendete Wasser Trinkwasserqualität aufweisen muss. Und das, obwohl es in der Regel auf Flächen aufgebracht wird, die im Sommer durch Rinder beweidet werden und in Folge dessen einem erheblichen Nitratintrag ausgesetzt sind.

Durch die Befüllung des Teichs mit Wasser aus der Warmen Bode wird die Fauna in dem Gewässer nicht beeinträchtigt. Der Prozess der Wasserentnahme ist computergesteuert und stellt sicher, dass Wasser nur in Phasen mit hohem Durchfluss aus der Warmen Bode entnommen wird. Auf diese Weise werden künstliche Niedrigwasserstände vermieden, die zur Schädigung oder zum Tod von Wasserorganismen bzw. Fischen wie der Groppe führen könnten. Im Bereich der Entnahmestelle sind außerdem sämtliche dem aktuellen Stand der Technik entsprechenden Maßnahmen getroffen worden, mit denen eine Schädigung oder der Tod von Lebewesen verhindert werden kann. Darüber hinaus hat die Wurmbergseilbahn von sich aus zugesichert, Auswirkungen der Wasserentnahme in Form eines Monitorings durch unabhängige Stellen beobachten zu lassen, so dass der Entnahmeprozess ggf. nachjustiert werden kann.

Irrtum 9: Was dort betrieben wird, ist Gigantismus

Die Ausbaumaßnahmen umfassen im eine neue Sesselbahn mit einer Förderleistung von 1.800 Pers./Std., zwei neue Kleinlifte, zwei neue Pisten sowie eine Beschneiungsanlage für 16,3 ha Fläche. Das Investitionsvolumen beträgt gut 8,0 Mio. Euro. Es handelt sich um die erste nennenswerte Ausbaumaßnahme im Bereich der alpinen Skigebiete im Harz seit der Inbetriebnahme der Schneeanlage am Bocksberg in Hahnenklee 2001. Ansonsten wurden seither lediglich kleinere Maßnahmen (Installation elektronischer Ticketsysteme, Erhaltungsinvestitionen bestehender Liftanlagen, Erweiterungen im Bereich Beschneigung) durchgeführt, die in Summe den Betrag von 2,5 Mio. Euro nicht überschritten haben dürften.

Im selben Zeitraum wurden im Sauerland (einschließlich der Projekte des Winters 2012/13) rund 80 Mio. Euro in den Ausbau der alpinen Skigebiete investiert. Das ist etwa das Achtfache dessen, was während dieser 12 Jahre in die Harzer Skigebiete gesteckt wurde. Die begleitenden Investitionen in den Bereichen Beherbergung und Gastronomie beliefen sich im Sauerland zudem zusätzlich auf einen dreistelligen Millionenbetrag. Die Kennziffern in der folgenden Tabelle belegen, dass der Harz auch nach Realisierung des Ausbaivorhabens im Vergleich mit dem Angebot im Sauerland nicht als gigantisch zu bezeichnen ist.

Kennziffer	Harz	Sauerland
Beschneite Pistenfläche zur Saison 2013/14	23,8 ha	ca. 100,0 ha
Zusätzlich beschneite Fläche zu 2002	+16,3 ha ¹	+71,0 ha
Investitionen alpine Skigebiete 2002-2013	ca. 10,5 Mio. €	ca. 80,0 Mio. €
Transportkapazität Liftanlagen 2013	3,77 Mio. VTM ²	10,95 Mio. VTM
Ausbau der Transportkapazität 2002-2013	+14%	+25%

Das Skigebiet am Wurmberg wird durch das Ausbaivorhaben zwar in die Topriege der Skigebiete der deutschen Mittelgebirge aufsteigen, aber weder das Volumen der Ausbaumaßnahmen an sich noch das im Ergebnis geschaffene Angebot (siehe Tabelle unten) sind im Vergleich mit den Aktivitäten der Wettbewerber in den deutschen Mittelgebirgen gigantisch. Zum Vergleich: Das Liftkarussell Winterberg errichtet allein zur Saison 2012/13 vier neue Liftanlagen, darunter eine 8er-Sesselbahn und eine 6er-Sesselbahn. Im Vorjahr baute man dort ebenfalls zwei neue Sesselbahnen. Das Skigebiet Feldberg investierte in den letzten Jahren 30 Mio. Euro in Ausbaumaßnahmen, am Arber wurden ähnliche Summen bewegt.

...7

¹ Wurmberg +16,3 ha, Matthias-Schmidt-Berg +0,5 ha, Rathausskiwiese +1,0 ha, Ski Alpinum -1,5 ha

² VTM = vertikale Transportkapazität in Metern – ergibt sich aus der Multiplikation der Förderleistung der Liftanlagen in Pers./Std. mit der jeweiligen Höhendifferenz in Metern – branchenübliche Kennziffer zum Vergleich der Leistungsfähigkeit von Liftsystemen.

Wirklich gigantisch ist allerdings keines der Skigebiete in den deutschen Mittelgebirgen – Skigebiete in den Alpen erreichen ganz andere Dimensionen. Zum Vergleich daher nachstehend auch die Kennziffern des größten Skigebietes der Alpen, den Trois Vallées.

Skigebiet	Liftpazität	Beschneigung	Pistenlänge total
Wurmberg (nach Ausbau)	1,04 Mio. VTM	16,3 ha	12,7 km
Skiliftparussell Winterberg (NRW)	2,96 Mio. VTM	40,0 ha	19,5 km
Willingen (Hessen)	1,67 Mio. VTM	16,5 ha	16,1 km
Feldberg (Baden-Württemberg)	3,35 Mio. VTM	35,0 ha ³	27,6 km
Arber (Bayern)	1,58 Mio. VTM	20,0 ha	10,7 km
Oberwiesenthal (Sachsen)	1,83 Mio. VTM	ca. 30,0 ha	20,0 km
Trois Vallées (Frankreich)	94,97 Mio. VTM	ca. 700,0 ha	479,0 km

Irrtum 10: Es würde mehr bringen, auf sanften Tourismus zu setzen

Wenn man es recht bedenkt, setzt der Harz seit rund 30 Jahren auf sanften Tourismus. Zwei Nationalparks wurden gegründet, zu einem zusammengelegt, mit attraktiven Informations- und Umweltbildungsangeboten ausgestattet, die Infrastruktur für Wanderer und Cross Country Mountainbiker wurde optimiert, Loipenhäuser für Langläufer entstanden. Das Ergebnis: Seit 1991 verlor der niedersächsische Harz gut 2,3 Mio. Übernachtungen allein in den meldepflichtigen Beherbergungsbetrieben. Dies entspricht 42,5% der Nachfrage. Mit den Touristen schwinden auch die Einwohner: Braunlage verlor von 2000 bis 2010 ein Sechstel seiner Bevölkerung, weil Jobs im Tourismus verloren gingen. Weil kein Geld mehr da ist, verkommen auch die Ortsbilder – das schreckt noch mehr Touristen ab, ob sanfte oder sonstige.

Daher herrscht im Harz auch Einigkeit darüber, dass etwas zur Belebung des Tourismus getan werden muss. Beim Was scheiden sich zwar die Geister, aber am Ende zählt, was mit einer Maßnahme erzielt wird. Das erkennt auch derjenige an, der darauf verweist, dass sanfter Tourismus *mehr bringen* würde. Mehr bringen bedeutet aus Sicht der Bürger im Oberharz ganz klar: mehr Gäste, mehr Jobs, mehr Einkommen. Denn bei aller Liebe zur Natur darf man ja nicht vergessen, dass auch der Mensch eine schützenswerte Art ist, das steht sogar im Grundgesetz – und diese Art lebt selbst im Harz eben nicht mehr vom Jagen und Sammeln sondern überwiegend vom Geschäft mit den Gästen. Das Vorhaben der Wurmbergseilbahn bringt mehr als 200 zusätzliche Jobs und sichert 250 bestehende Arbeitsplätze.

...8

³ Aktuelle Planung sieht Erweiterung auf 95 ha vor.

Der Natur hat man im Harz nicht zuletzt durch die Einrichtung der Nationalparks in den letzten Jahrzehnten zunehmend Raum zur Entfaltung verschafft. Allein 24.700 Hektar sind Nationalpark, dazu kommen weitere Naturschutzgebiete, FFH-Gebiete und Landschaftsschutzgebiete (76.100 Hektar im Westharz). Das Gebiet am Wurmberg umfasst ca. 160 Hektar, von denen jedoch weniger als 40 Hektar für Pisten, Liftrassen, Parkplatz und Gebäude genutzt werden. Auf 0,04% der Fläche der genannten Schutzgebiete für Natur und Landschaft wertschöpfungsintensive touristische Infrastruktur zu schaffen, lässt noch alle Möglichkeiten, auf den übrigen 99,96% auf sanften Tourismus zu setzen.

Irrtum 11: Von dem Projekt geht Lichtverschmutzung aus

Die Sternwarte Sankt Andreasberg liegt genau gegenüber dem Matthias-Schmidt-Berg. Dort befindet sich in weniger als einem Kilometer Entfernung ein alpines Skigebiet, das über eine Flutlichtanlage für zwei dem Ort und der Sternwarte zugewandte Skipisten verfügt, auf denen bei entsprechender Schneelage mittwochs, freitags und samstags von 18:00-21:00 Uhr Abendskilauf angeboten wird.

Die Wurmbergseilbahn plant mittelfristig (nicht Gegenstand des aktuellen Ausbauvorhabens), die Skipiste am Kaffeehorst mit einer Flutlichtanlage auszustatten und dort zu denselben Zeiten Abendskilauf anzubieten, wie dies aktuell am Matthias-Schmidt-Berg erfolgt. Die Piste befindet sich an der von Sankt Andreasberg aus betrachtet abgewandten Seite des Bergs, neun Kilometer von der Sternwarte entfernt. Die Wurmbergseilbahn hat sich im Rahmen des Konzepts zur Vermeidung und Verminderung von Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft verpflichtet, den Betrieb auf maximal drei Abende pro Woche zu beschränken und mit reduzierter Lichtintensität durchzuführen.

Dank der größeren Schneesicherheit der Piste am Wurmberg würde der Abendskilauf dort jedoch regelmäßiger möglich sein, als in Sankt Andreasberg, insgesamt an ca. 40 statt an schätzungsweise 20 Abenden pro Jahr. In Summe wären es etwa 1,5% der jährlichen Nachtstunden, während derer durch den Flutlichtbetrieb am Wurmberg eine zusätzliche Lichtquelle im Harz leuchten würde und die Beobachtungsmöglichkeiten der Sternenliebhaber ggf. eingeschränkt sind. Stellt man das in Beziehung zu den ökonomischen Effekten, die von diesem zusätzlichen Angebot für die vielen im Tourismus tätigen Oberharzer ausgehen würden, so bleibt die Verhältnismäßigkeit nach Auffassung der Wurmbergseilbahn gewahrt.